

© **Basler Zeitung**; **12.11.2004**; Nummer 2004-266; Seite 13

Beilagen; Berufslehre

Nicht auf den Träumen sitzen bleiben

## **In der Region Basel entscheiden sich viele Jugendliche nach der obligatorischen Schulzeit für ein Brückenjahr**

MONIKA WIRTH

Î Nach der Schulzeit wählen in der Schweiz rund ein Viertel der Jugendlichen nicht den direkten Weg in eine Lehre oder eine weiterführende Schule, sondern eine Zwischenlösung; in städtischen Räumen sind es mehr.

Viele fühlen sich mit 15 oder 16 Jahren zu jung, um sich für einen Berufsweg zu entscheiden, manchen fehlt auch das schulische Rüstzeug, um sich erfolgreich zu bewerben. In Basel-Stadt wird seit sechs Jahren in Zusammenarbeit mit dem Kanton Baselland ein überwiegender Teil von Anschlusslösungen in der «Schule für Brückenangebote» (SBA) zusammengefasst. Über 60 Prozent der WBS-Schülerinnen und Schüler nützen diese Möglichkeit zur Orientierung und Weiterbildung, rund 950 Jugendliche aus beiden Basler Kantonen jedes Jahr. Das Angebot sei nicht als «Warteschlange» zu betrachten, sagt SBA-Rektor Martin Schneider dezidiert. «Wir können unseren Kindern nicht immer sagen: alles ist möglich. Die Wirtschaft holt die Jungen im Moment nicht im gewünschten Mass, ihre berufliche Zukunft ist unsicher, sie sind heute mit 15 weniger in der Lage, über ihre Zukunft zu entscheiden als noch vor 10 Jahren.»

Die Schule für Brückenangebote ist keine Schule im eigentlichen Sinn, sondern ein Pool von Perspektiven an drei grösseren sowie sechs kleineren Standorten, zusammengefasst unter dem Dach des Rektorats und mit eigener Verwaltung. «Es ist wichtig, das Brückenjahr von der obligatorischen Schulzeit zu trennen und die alten Strukturen aufzulösen», erklärt Schneider, «sonst laufen die Jugendlichen Gefahr, im alten Trott weiterzumachen.»

AUF VIELEN WEGEN. Die Brückenangebote halten für verschiedenste Ausgangssituationen Wege bereit. Leistungsstarke Jugendliche etwa finden im rein schulischen Angebot «Basis plus» die Möglichkeit, sich auf eine Lehre oder den Einstieg in eine weiterführende Schule wie die HMS oder DMS vorzubereiten. Die Stufe «Basis» hingegen füllt in erster Linie Lücken im Schulstoff, die Jugendlichen werden intensiv bei Berufswahl und Lehrstellensuche unterstützt. Für junge Migrantinnen und Migranten stehen

Integrations- und Berufswahlklassen mit unterschiedlich intensiver Förderung der Deutschkenntnisse offen, rund ein Achtel der Jugendlichen nützen diese Möglichkeit. «Das Angebot für die Migranten ist ein wichtiger Teil unserer Arbeit», sagt Martin Schneider. «Wenn es uns nicht gelingt, diese Jugendlichen mitzunehmen, haben sie wenig Perspektiven. Ein gesellschaftliches Problem wäre die Folge.»

SCHULE UND PRAXIS. Doch nicht alle entscheiden sich für ein rein schulisches 10. Brückenjahr. Bei der berufsorientierten «Vorlehre A» etwa drücken die Jugendlichen bloss zwei Tage pro Woche die Schulbank, während drei Tagen «packen sie in einem Praktikumsbetrieb kräftig zu», wie es auf [www.sba-basel.ch](http://www.sba-basel.ch) heisst. Für Jugendliche, die mit Leistungen und Arbeitshaltung bisher Mühe hatten, bietet die SBA die heilpädagogisch begleitete «Vorlehre A JoB» an. Und jene Jungen, die das 10. Schuljahr mit einem klaren Berufswunsch angehen, können in verschiedenen Bereichen - Elektro, Holz, Natur, Verkauf, Kaufmännisch und mehr - ein praktisch ausgerichtetes Vorbereitungsjahr absolvieren.

«Unsere Schule gibt den Jugendlichen die Möglichkeit, eine Perspektive zu sehen und in der Arbeitswelt Fuss zu fassen.» Manche müssen sich auch von unrealistischen Träumen lösen. Als Ziel schwebt den meisten eine Lehre vor. Aber nicht alle sind in der Lage, diese zu absolvieren. Immerhin hatten 54 Prozent der letztjährigen SBA-Absolventen einen Ausbildungsplatz, drei Viertel davon eine Lehrstelle. Insgesamt fanden über 85 Prozent der Jugendlichen eine Anschlusslösung.

EINIGE ALTERNATIVEN. Neben der SBA gibt es weitere Möglichkeiten fürs 10. Ausbildungsjahr. Welschlandjahr und Au-pair-Aufenthalt seien allerdings im Moment «ziemlich out», erklärt Marianne Stohler von der Berufsberatung Basel. Das heisst aber nicht, dass einzelne Angebote wie das Praktikum in einem Heim für behinderte Kinder in England oder ein Internat in der West-Schweiz nicht begeistern könnten.

Für jene, die einen Beruf im sozialen Bereich anstreben, bieten aber auch die 80 Plätze des Nowesa-Sozialjahrs eine gute Vorbereitung. Private Institute wie die Bénédict-Schule und die Minerva Schulen Basel bieten ebenfalls ein 10. Schuljahr an. Weitere Angebote wie «Lotse» (Bildungs- und Arbeitsprogramm für fremdsprachige Jugendliche), die «Job Factory» oder das «InTeam» sind Motivationssemester des Amts für Wirtschaft und Arbeit (AWA) und kommen vor allem für Jugendliche in Frage, die bereits ein 10. Schuljahr absolviert und noch keine Lehrstelle gefunden haben.

Eine Fülle von Angeboten also; durch die WBS-Klassenlehrer, durch die Berufsberatung und an SBA-Veranstaltungen werden die Jugendlichen informiert. Es ist durchaus erwünscht, dass Lehrstellensuche und Anmeldung

fürs 10. Schuljahr parallel laufen. «Wenn die Jugendlichen wenigstens bei uns einen Platz auf sicher haben, sind sie entspannter, wenn sie einen Ausbildungsplatz suchen», so Schneider. Jugendliche sollten nicht einfach irgendwo unterkommen, sondern sich bewusst für die der eigenen Situation am besten angepasste Möglichkeit entscheiden. Schneider: «In der heutigen Zeit muss man sich aufraffen, sonst bleibt man auf seinen Träumen sitzen.»

[www.sba-basel.ch](http://www.sba-basel.ch)

[www.berufslehre-bs.ch](http://www.berufslehre-bs.ch)

Das Beispiel «Job Factory». Für Jugendliche, die (noch) keine Lehr- oder Arbeitsstelle gefunden haben. Foto Keystone